

Entomologisches Allerlei XIII.

Von A. U. E. Aue, Frankfurt am Main,

(Fortsetzung)

Tagfalter und Lichtfang.

Die Tageszeitungen bringen oft recht erstaunliche Feststellungen auf entomologischem Gebiete, und man kann beim Durchsehen solcher „belehrenden“ Notizen oft so manche Neuigkeit finden, von der man sich nichts hätte träumen lassen.

Finde ich da vor einiger Zeit in der Sonntagsbeilage des „Fechenheimer Anzeigers“ unter der Überschrift „Ein gefährlicher Beruf: Schmetterlingsjäger im Urwald“ u. a. folgende mich überraschende Mitteilung über den Fang des *Papilio jupiter* Obrthr. (ich glaube wenigstens annehmen zu müssen, daß dieser Falter gemeint ist): „Da ist zum Beispiel der „blaue Jupiter“. Er ist zwar kleiner als die andern Schmetterlinge, doch kommt ihm an Schönheit der Farben keiner gleich. Ihn zu fangen, ist äußerst schwierig, denn er schwärmt nur des nachts aus und lebt in den undurchdringlichen Dschungeln der feuchten Sumpfbiete. Der Jäger wandert oft Tage und Wochen, bevor es ihm gelingt, einen Fang zu tun. Um des seltenen schönen Tieres habhaft zu werden, stellt er einen komplizierten Lichtapparat in der Höhe einer Baumkrone auf“

Papilio-Fang mit kompliziertem, auf einer Baumkrone im Dschungel aufgestellten Leuchtapparat? Wie reimt sich das zusammen!

Erebia ceto Hbn.

Zu meinen Ausführungen über „Eizucht von *Erebia ceto* Hbn.“ in der Entomologischen Rundschau, Jahrgang 49 (1932), Nr. 8, Seite 67—68 und Nr. 9, Seite 85—87 hat mir Grabe-Dortmund, der lebenswürdige Spender meines Zuchtmaterials, freundlicherweise auch noch seine in Notizen festgehaltenen Beobachtungen mitgeteilt, die ich hier folgen lasse. Er schreibt:

„Im Juli 1931 fing ich im Laquintal (Wallis) mehrere ♀♀, die willig ihre Eier ablegten. Das Ei ist sehr groß, *agrotis*-artig, beinfarbig und wird einzeln abgesetzt. Die Struktur wurde mangels Lupe nicht festgestellt. Nach etwa 10 Tagen schlüpfen die graugelben Räumchen, die später einige hellere Längsstreifen aufwiesen. Nach der letzten Häutung war die Grundfarbe grasgrün, der Dorsalstreifen dunkler. Raupe spindelförmig, filzig beborstet. Futter: Alle Grasarten. — Am 23. IX. verpuppte sich die erste. Zunächst war die Puppe grün, dann wurde der Hinterleib allmählich

bräunlich. Die Flügelscheiden wurden unfarbig, mit fortschreitender Entwicklung weißlich. Erst dann färbten sich die Augen aus. Später wurden die Flügelscheiden dunkler, dem Hinterleibe entsprechend. Plötzlich erfolgte Schwarzfärbung. Nach 13 tägiger Liegezeit schlüpfte am 6. X. 1931 der Falter.“

Malacosoma hybr. *neustrensis* Klemann.

In der I. E. Z. Guben, Jahrgang XX, 1926/1927, Seite 415 berichtet P. Klemann-Berlin über die Zucht eines Hybriden *Malacosoma neustria* ♂ × *castrensis* ♀ und benennt ihn daselbst *neustrensis*. Soviel mir bekannt, sehen die Nomenklaturregeln für die Bezeichnung der Hybriden keine Namen vor, stellen solche mithin auch nicht unter ihren Schutz. Nichtsdestoweniger scheint mir der Hinweis nicht überflüssig, daß der Hybrid nach Berger Rebel bereits von Standfuß als hybr. *schaufussi* benannt worden ist. Es handelt sich bei der Bezeichnung *neustrensis* Klemann also offenbar um ein Synonym dazu.

Satyrus dryas Sc.

Nach Seitz I hat die Art eine weite Verbreitung, nämlich von Nord-Spanien durch ganz Europa und Asien hindurch bis zur japanischen Ostküste, von der Ostseeküste bis zum Mittelmeere und in Asien südlich bis an die Grenzen des paläarktischen Gebietes. Die Falter bevorzugen lichte und feuchte Waldungen und Heiden. Sie lieben den Schatten und ruhen nach Marquardt-Schlawe (I. E. Z. Guben) meist in Baumkronen, aus denen sie sich durch Klopfen aufscheuchen lassen. Nach Lederer — Handbuch, Band I — ist die Eiablage in der Gefangenschaft nicht leicht zu erzielen. Die Dauer des Eistadiums gibt er mit 34 Tagen an. Nach Vorbrödt werden die Eier von den Weibern nicht angeheftet, sondern ausgestreut. An Futterpflanzen finde ich Gräser, und zwar *Avena elatior* und *Festuca* angegeben. Die lichtscheue, sehr verborgen lebende Raupe überwintert klein, wohl nach der zweiten Häutung. Man erbeutet sie durch Leuchten und auch durch Kratzen in den Schirm. Die Verpuppung findet nach Prof. Dr. Pabst (Krancher 1902) am Boden in lockerem, erdigem Kokon statt. In einem Falle wurde das Weib mit einem Manne von *Epinephela jurtina* L. in Copula beobachtet. Über Puppendauer und Zucht habe ich bisher keine näheren Angaben gefunden.

Am 19. VIII. 31 erhielt ich nun von Levy-Frankfurt (Main) eine Anzahl aus Oberbayern stammender Eier, von denen ich einen Teil der „Sammelstelle für Entomologische Beobachtungen“ zur Verfügung stellte, während ich 24 behielt, um die Zucht

durchzuführen. Die Eier schienen mir auf dem Transporte gelitten zu haben; denn sie machten, als ich sie erhielt, keinen günstigen Eindruck, waren auch zum größten Teil verbeult. Gleichwohl begannen einige Eier am 2. IX. sich dunkel zu färben, und am 5. IX. waren sie alle verdunkelt. Es schlüpften aber insgesamt nur 5 Räumchen, und zwar am 9. IX. (1), 10. IX. (1), 11. IX. (2) und am 13. IX. (1). Ich wendete die Gläschen-Einzelzucht an; die Räumchen erhielten nach der Reihenfolge des Schlüpfens die Nummern 1—5. Als Futter reichte ich Gras, wobei ich auf die Art keinen Wert legte, nur anfangs weiche, mit filzigen Haaren besetzte Gräser vermied, weil die Räumchen erfahrungsgemäß durch die Haare am Festhalten und auch am Fressen behindert werden. Erst am 22. IX. zeigten sich die ersten Kotspuren; hier mag die kühle Witterung nicht ohne verzögernden Einfluß gewesen sein. Eine Raupe, Nr. 4, war mir beim Füttern abhanden gekommen, wie, konnte ich nicht feststellen. Am 27. X. ging Nr. 1 ein, und am 31. X. machte Nr. 3 Anstalten zur Häutung und häutete sich am 3. XI., nach meiner Überzeugung zum ersten Male. Am 22. XI., 8. und 26. XII. häutete sie sich wieder. Inzwischen waren am 14. XII. die übrigen Raupen Nr. 2 und 5 verendet; sie haben sich bis dahin überhaupt nicht gehäutet. — Ich hatte mir vorgenommen, die überlebende Raupe (also Nr. 3) ohne Überwinterung durchzuziehen, und sah mich deshalb genötigt, in Ermanglung frischen Grases Heu zu verfüttern, wovon ich mir einen angemessenen Vorrat hingelegt hatte. Ich feuchtete einen getrockneten Grasblatt-Teil vorsichtig an und legte ihn so zusammen mit nicht angefeuchteten Teilen auf den im Gläschen befindlichen Löschpapierstreifen, der nun die anhaftenden Wassertröpfchen aufsaugte und die Luftfeuchtigkeit im Gläschen so steigerte, daß alle Grasblattstücke weich und geschmeidig wurden und blieben. Selbstredend hielt ich das Gläschen im geheizten Zimmer und sorgte dafür, daß sich an der inneren Glaswand kein Wasser niederschlug. Geschah das wirklich einmal, so wischte ich das Gläschen mit Löschpapier aus. Besonders wichtig war aber die Verhütung von Schimmel, der sich nur allzuleicht auf den angefeuchteten Heuteilen bildete. Ich war genötigt, einen um den anderen Tag, wohl auch täglich, nachzusehen und das Futter zu erneuern. In der Regel legte ich übrigens, nachdem einmal angefeuchtetes Heu ins Gläschen gebracht worden war, längere Zeit nur trockenes dazu, das dann bald auch geschmeidig und weich wurde, ohne selbst jemals naß geworden zu sein. So be-

handelt verschimmelten die Teile lange nicht so schnell wie angefeuchtete. Die älteren Blätter entfernte ich dann jedesmal am nächsten Tage. Da das Futter unter den angegebenen Umständen des Saftes entbehrte, war von Zeit zu Zeit eine Tränkung der Raupe nötig, und zwar verwendete ich hierzu bald Wasser, bald Zuckerwasser. In diesem Falle badete ich das Tier dann aber stets noch mit reinem Wasser. — Im Februar 32 konnte ich, da es draußen warm geworden war, einigemale auch wieder frisches Gras verfüttern; das konnte aber nur an besonderen Ausnahmetagen geschehen. Am 7. II. 32 stellte ich mit größter Sorge fest, daß die Raupe an der einen Seite einen schwarzen Fleck bekommen hatte, der mir ganz nach einer Pilzerkrankung aussah; und ich beschloß, mit diesem Übel auf's äußerste um das Leben meiner Raupe zu kämpfen. Ich wandte ein Verfahren an, das sich schnell als eine Eisenbarthkur erwies: ich tauchte ein Wattebäuschchen in Jodtinktur und betupfte die schwarze Stelle, worauf sich die Lösung zu meinem Schrecken fast über den ganzen Raupenkörper ergoß, und meine unglückliche Raupe in eine tiefe Ohnmacht versenkte. Und als ich dann am nächsten Tage, auch noch meinem Geburtstage, mit Zittern und Zagen nach meiner Raupe sah, da stellte ich fest, daß sie . . . schon wieder tüchtig gefressen hatte. — Und noch einmal hatte ich mich um das Leben meiner Raupe zu sorgen, als ich am 22. II. feststellen mußte, daß sie bis zur Hälfte ihres bisherigen Volumens zusammengeschrumpft war. Ich hatte einige Tage das Tränken unterlassen, und hier zeigten sich jetzt die Folgen! Schnell schuf ich auf einer kleinen Glasplatte einen wahren See und setzte die fast Verschwachtete hinein. Und siehe: Sie trank volle 29 Minuten hintereinander, ein wahrer Falstaff, präsentierte sich danach aber auch in so praller Leibesfülle wie nur je. Damit hatte ich bezw. meine Raupe nun aber auch die letzte Klippe umschiff. Am 4. III. 32 schickte sich meine Pflegebefohlene endlich zur Verpuppung an, ein Geschäft, das sie am 6. III. erledigte. Am 29. III. war die Puppe ziemlich schwarz geworden, weswegen ich sie dem Gläs'chen entnahm und sie in einer mit Gazefenster versehenen größeren Pappschachtel auf Löschpapier legte, das ich jeden Abend gründlich anfeuchtete, was im geheizten Zimmer ja unbedingt nötig war. Am 2. IV. 32 schlüpfte dann der gut ausgebildete, aber ganz außerordentlich kleine Falter, der einem Satyriden-Spezialisten bei Portoersatz und Einsendung des Verpackungsmaterials gern gratis zur Verfügung steht.

(Fortsetzung folgt).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologischer Anzeiger \(1921-1936\)](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Aue A. U. E.

Artikel/Article: [Entomologisches Allerlei XIII. 112-115](#)